

Stadt(t)plan Sprockhövel im Nationalsozialismus 1933-1945

Herausgeber: Arbeitskreis Antifaschismus Ennepe-Ruhr und Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN /Bund der Antifaschisten Kreisverband Ennepe-Ruhr unter Mitarbeit des Stadtarchivs Sprockhövel.

*„Geschichte ist derjenige Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart, den handelnde Individuen und Gruppen reflektieren müssen, wenn sie ihr Handeln sinnhaft in einer Zukunftsperspektive orientieren wollen.“
(Jörn Rüsen)*

Vorwort:

Die Herstellung dieses Stadtplanes wurde ermöglicht aus den Mitteln des Aktionsprogramms der Landesregierung NRW gegen Rechtsextremismus vom 15. August 2000. Aus dieser Maßnahme bewilligte der Ausschuss für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Sprockhövel am 7. Februar 2001 dem Arbeitskreis Antifaschismus Ennepe-Ruhr die finanziellen Mittel für dieses Projekt. Der Stadtplan soll einen Beitrag leisten zur Aufklärung über den „alltäglichen“ Faschismus, wie er sich vor Ort manifestierte und die Menschen prägte. Dieses Wissen ermöglicht, Wesen und Erscheinungsformen von Rassismus und Unterdrückung zu erkennen und erleichtert ein frühes und mutiges Einschreiten gegen alte und neue Nazis, wobei jedoch die Erkenntnis wichtig ist, dass ein neuer Faschismus in einem neuen Gewand erscheinen wird.

Der Nationalsozialismus war Ergebnis der Auseinandersetzung um die staatlich- gesellschaftliche Organisationsform seit der Entwicklung und Durchsetzung industriekapitalistischer Produktionsverhältnisse. Seine Massenbasis waren diejenigen sozialen Gruppen, die sich aufgrund der Modernisierungsdynamik des Industriekapitalismus ihrer Privilegien und Subsistenz beraubt wähnten und sich in einem reaktiven Antikapitalismus und Antiliberalismus trafen. Antisemitismus, Ethnozentrismus und Nationalismus waren die Leitfiguren dieser Gesellschaft, zu der die historische deutsche Zurückgebliebenheit und Widersprüchlichkeit geführt hatte. Dieser besondere idealistisch als den übrigen Nationen überlegene Weg umgedeutet wurde.

Akteure der Geschichte sind die Menschen, indem sie unter spezifischen Voraussetzungen bewusst oder unbewusst ihre Interessen verfolgen und ihre Bedürfnisse zu befriedigen suchen. Die Interessen der Menschen, die Bedingungen und Motive privaten und politischen Agierens werden, auf kleinem Raum betrachtet, wie in einem Brennglas besonders deutlich.

Wie sich Geschichte nicht nur auf der Bühne der großen Politik abspielt, fand auch der Nationalsozialismus in jeder Gemeinde, in jeder Familie statt. Überall hatte er Förderer, Anhänger, Dulder und Gegner.

Die Analysen menschlichen Handelns in der Geschichte und das Verstehen der historischen Zusammenhänge sind auch für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft von existenzieller Bedeutung: Wie gehen wir mit Fremden um? Auf welchem Nährboden gedeihen Intoleranz, Angst, Terror, Rassismus, Nationalismus, Aggression und Krieg? Positiv formuliert: Wie muss eine Gesellschaft beschaffen sein, in der soziale Gerechtigkeit, Menschenwürde und Frieden herrschen? Von der Lösung dieser Frage, die sich längst nicht mehr auf Deutschland beziehen kann, sind wir weit entfernt. Angesichts der derzeitigen gesellschaftlichen und weltpolitischen Verhältnisse besteht kein Grund, sich zufrieden zurückzulehnen in dem guten Gefühl, die Vergangenheit auch in Sprockhövel endlich bewältigt, das heißt „entsorgt“ zu haben. Diese Veröffentlichung darf also kein Ruhekitzel, sondern muss ein Stachel sein, denn:

„Der Schoss ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“ (Bertolt Brecht)

Sprockhövel 1933-1945 im Überblick

Die Weltwirtschaftskrise hatte in Deutschland zu Beginn der 30er Jahre zu einer Massenarbeitslosigkeit von über 6 Millionen und damit zu einer zunehmenden Verarmung großer Teile der Bevölkerung geführt. Politische und soziale Auseinandersetzungen nahmen in dem Maße an Schärfe zu, wie die Akzeptanz der marktwirtschaftlich orientierten parlamentarischen Demokratie abnahm. Als Hitler am 30. Januar 1933 vom Reichspräsidenten Hindenburg zum Reichskanzler ernannt wurde, hatte die Arbeitslosigkeit in Deutschland bereits ihren Höhepunkt überschritten.

Der Aufstieg

Bei den letzten freien Wahlen zum Reichstag im November 1932 erreichte die NSDAP 33,1 % der Stimmen im Amt Haßlinghausen (einschließlich Linderhausen) und 33,7 % im Amt Sprockhövel. In Haßlinghausen wurde die KPD mit 28,9 % und die SPD mit 23,8 % gewählt. In Sprockhövel wählten 43,2 % SPD und 9,2 % KPD. Die Sprockhöveler NSDAP, zunächst in Verbindung mit der starken NSDAP Hattingen gegründet, galt schon vor der Machtübernahme mit 90 Mitgliedern als relativ groß. Von Sprockhövel aus wurden die Ortsgruppen Haßlinghausen und Herzkamp ins Leben gerufen. Im Amt Sprockhövel schlossen die bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der (katholischen) Christlichen Gemeinschaft zur Kommunalwahl im März 1933 mit der NSDAP ein Wahlbündnis, die „Christlich-Nationale Liste“. Diese erreichte 45,4 % der Stimmen und erleichterte der NSDAP die Machtübernahme in Räten und Verwaltungen.

Terror und Verfolgung

Alle Gemeindevorsteher wurden nun von der NSDAP gestellt, oppositionelle Politiker von SPD und KPD wurden eingeschüchtert, beugten sich der Gewalt und dem aggressiven Auftreten oder wurden verhaftet.

Allein im Land Preußen wurden ab Februar 1933 etwa 50 000 Mann aus den Schlägerkolonnen von SA, SS und Stahlhelm als Hilfspolizei eingesetzt, um mit ungehindertem Schusswaffeneinsatz gegen „zunehmende Ausschreitungen“ von Nazi-Gegnern vorzugehen. Hermann Göring, kommissarischer preußischer Innenminister:

„Volksgenossen, meine Maßnahmen werden nicht angekränkelt sein durch irgendwelche juristischen Bedenken. Meine Maßnahmen werden nicht angekränkelt sein durch irgendeine Bürokratie. Hier habe ich keine Gerechtigkeit zu üben, hier habe ich nur zu vernichten und auszurotten, weiter nichts!“ (Zit. nach Wendt, S. 73)

Arbeitervereine, wie der Sportclub Obersprockhövel, der Sportclub Viktoria, die Freien Turnerschaften und andere Arbeitersportvereine, die Naturfreunde, der Männergesangverein Vorwärts Glückauf Sprockhövel und die Sängervereinigung Haßlinghausen wurden aufgelöst und ihr Vermögen und Eigentum beschlagnahmt oder zerstört. Andere Verbände, wie Bauverein und Feuerwehr, die bürgerlichen Turn- und Sportvereine sowie die Presse wurden „gleichgeschaltet“: Linientreuen Nationalsozialisten besetzten hier die Führungspositionen; Satzungen und Zielrichtungen wurden entsprechend geändert.

Nennenswerter organisierter Widerstand gegen das Hitler-Regime wurde einzig aus den Reihen der verbotenen Arbeiterparteien, vor allem aus der KPD, geleistet. In Haßlinghausen schlossen sich Kommunisten und Sozialdemokraten zu einem Aktionsbündnis zusammen, eine bemerkenswerte Ausnahme unter den ansonsten zerstrittenen Arbeiterparteien.

In einem Hochverratsprozess vor dem Oberlandesgericht Hamm wurden 1935 allein aus dem Amt Haßlinghausen 35 Männer und Frauen, überwiegend Kommunisten, zu teilweise langjährigen Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt. In dieser Zeit kam es in ganz Deutschland zu zahlreichen Mammutprozessen, in denen die Reste des organisierten Widerstandes brutal zer schlagen wurden. Nach 1945 stellten 92 Geschädigte aus Sprockhövel Anträge auf Wiedergutmachung als politisch, religiös oder rassistisch Verfolgte. Die seelischen und körperlichen Schäden, die die Verfolgten erlitten hatten, belasteten sie zumeist ihr Leben lang.

Anpassung

Spätestens 1935 wurde die Hoffnung der Nazi-Gegner auf einen Sturz des NS-Regimes durch die Bevölkerung begraben, eine Bevölkerung, die nicht nur durch Terror eingeschüchtert war, sondern dem Regime zumindest in den ersten Jahren ein hohes Maß an Zustimmung entgegenbrachte.

Die bürgerlichen Kreise, auch die Kirchen und ihre führenden Repräsentanten zeigten sich dem NS-Staat gegenüber kooperativ. So beschloss bereits im Mai 1933 der Kirchenvorstand der katholischen Kirchengemeinde Sprockhövel, die „Katholische Kirchstraße“ in „Albert-Leo-Schlageter-Straße“ umzubenennen. (Schlageter, 1923 als Saboteur durch die Franzosen hingerichtet, war einer der NS-„Märtyrer“ im Ruhrkampf). In der Nachkriegszeit bekam die Straße den Namen des Münsteraner Bischofs und Kardinals von Galen.

Die wenigen überlieferten Aktenbestände aus den Verwaltungen belegen ein weitgehend reibungsloses Einfügen der Sprockhöveler in den NS-Staat mit seinen Anforderungen und Zielen. Im Umgang mit den rassistisch und politisch Verfolgten in ihren Gemeinden widersetzten sich jedoch einzelne Sprockhöveler, darunter auch Funktionsträger, den Vorschriften und bewahrten z. B. eine jüdische Frau mit ihren Töchtern vor der Deportation. Die menschlichen Bindungen innerhalb der dörflichen Gemeinschaft überlagerten oftmals die erbarmungslose Vernichtungspolitik des Regimes, wenn sie sich gegen Bekannte, Kollegen, Schul- und Vereinskameraden oder beliebte Mitbürger richtete.

Wirtschaft und Zwangsarbeit

Die anfänglichen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung, Abbau der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsaufschwung, waren in der beschleunigte Aufrüstung und Kriegsvorbereitung begründet, de facto eine Raubbauwirtschaft im Vorgriff auf die ökonomischen Ressourcen des zu erobernden „Lebensraumes“. Besonders die Sprockhöveler Maschinenbau- und Bergbauzulieferindustrie profitierte von der Kriegsvorbereitung: So konnten die Betriebe Hauhinco und Düsterloh 1936 je eine neue Fabrikhalle bauen. Hauhinco errichtete 1937 ein neues „Kamaradschaftshaus“ für die „Gefolgschaft“ und ließ eine Werkskapelle gründen. Die Maschinenfabrik Pleiger übernahm in diesem Jahr die Maschinenhalle der ehemaligen Zeche Blankenburg in Buchholz und erweiterte ihren Betrieb damit wesentlich. 1937 gründeten der Bauunternehmer Alfred Kern und der Werkmeister Emil Pleiger an der Mühlenstraße eine Armaturenfabrik. 1937 war die Werksiedlung der Firma Hausherr Söhne fertiggestellt und 1938 errichtete dieser Betrieb ein neues 100 Meter langes Fabrikgebäude. Die Isola-Werke in Haßlinghausen übernahmen das Gebäude der aufgelösten Motorsportschule und erweitern damit ihren Betrieb.

Der Arbeitskräftemangel, der bereits ab 1936 vermehrt zur Erwerbstätigkeit verheirateter Frauen führte, wurde nach Kriegsbeginn für die Landwirtschaft und Industrie bedrohlich, so dass erstmals im Mai 1940 in Sprockhövel polnische Kriegsgefangene und Zivilisten beschäftigt wurden. Insgesamt waren in Sprockhövel bis Kriegsende weit mehr als 2000 ausländische Arbeitskräfte eingesetzt, die zumeist zwangsweise aus ihrer Heimat verschleppt wurden und aus den Ländern der früheren Sowjetunion stammten. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Menschen waren unterschiedlich. Während es den Zwangsarbeitern in der Landwirtschaft und in Kleinbetrieben oftmals relativ gut ging, waren die Bedingungen in den Lagern und den Fabriken wesentlich schlechter. Die Unterbringung der in der Industrie beschäftigten Zwangsarbeiter erfolgte in Gasthofsälen (z.B. Jansen, Dorfschänke, Kutsch), in Barackenlagern (Eickersiepen, Uellendahl, Bahnhof Schee), in Fabrikhallen, Bahnhofsgebäuden, Kellern und Garagen.

Kriegsvorbereitung

Die Besetzung des öffentlichen Raumes mit militaristischen Symbolen (Kriegerdenkmäler), die zahlreichen Kundgebungen und Aufmärsche, der Aufstieg einzelner Sprockhöveler in bedeutende Ämter (August Düsterloh, Dr. Gustav Gräfer, Prof. Walter Kern, Paul Pleiger) und der wirtschaftliche Aufschwung schienen den Erfolg und die Alternativlosigkeit der faschistischen Idee zu bestätigen. Auf den Krieg wurden die Sprockhöveler, wie alle Deutschen, mit allen Mitteln der Erziehung und Propaganda vorbereitet. Dazu gehörte die Vorstellung von der Überlegenheit

der deutschen „germanischen Rasse“ gegenüber vermeintlich minderwertigen Völkern, die Abstumpfung von Menschlichkeit und Mitleid, das Ertragen von Entbehrungen, die Militarisierung des Alltags, die überhöhte Wertschätzung des Sportlichen = „Wehrhaften“, demgegenüber die Verachtung des Kritisch-Intellektuellen, das Einüben von Befehl und Gehorsam in einer hierarchisch gegliederten, zutiefst undemokratischen Gesellschaft. Die Denkmäler an den evangelischen Kirchen Sprockhövel und Haßlinghausen (1935) haben einen kriegerischen Charakter; der Sportplatz im Baumhof wurde 1936 als „Kampfbahn“ eingeweiht.

„Faschismus ist gleichbedeutend mit Krieg. Unter faschistischer Diktatur wird Leib und Seele des Menschen militarisiert, von der Wiege bis zum Grabe auf Gewalt und Krieg gedrillt. Ein Volk, dessen Männer und Frauen so militärisch verseucht sind, muss sich, um überhaupt weiter existieren zu können, kriegerisch betätigen.“ (Lida Gustava Heymann, 1934)

Sprockhövel im Krieg

Die Kriegswirtschaft begann ab Ende 1939, den Alltag in Sprockhövel zu dominieren: Immer mehr Waren gab es nur noch auf Bezugsschein; Vitamintabletten ersetzten fehlendes Frischgemüse. Schüler mussten Kräuter und Altmittel sammeln und Deckungsgräben zum Schutz vor Jagdbomberangriffen ausheben. Luftschutzkeller wurden eingerichtet und Luftschutzstollen angelegt.

Zahlreich strömten ausgebombte Menschen aus den umliegenden Großstädten in die weitgehend unversehrten Sprockhöveler Gemeinden, mussten hier untergebracht und gepflegt werden. Gnadenlos verheizt wurden vor allem die jungen Männer. Aus den Abgangsklassen der Schulen in den 30er Jahren überlebte etwa die Hälfte der Jungen den Krieg nicht. Noch im März 1945 wurden die Jungen des Jahrgangs 1929 zur „Heimatverteidigung“ eingezogen.

Foto : Willi Ellinghaus, Schüler aus Haßlinghausen, fiel im Alter von 15 Jahren im April 1945 bei der Verteidigung des Ruhrkessels bei Winterberg.

Der Krieg kostete ca. 400 Soldaten aus Sprockhövel das Leben; 40 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, überwiegend aus der ehemaligen Sowjetunion, starben hier. Bei Luftangriffen wurden in Sprockhövel 15 Männer und Frauen getötet. Die völlig sinnlosen Kampfhandlungen beim Einmarsch der Amerikaner in Sprockhövel am 14. und 15. April 1945 forderten noch weitere 31 (andere Quellen sprechen von über 60) Menschenleben und führten zur Zerstörung oder Beschädigung mehrerer Häuser. Im Amt Haßlinghausen wurden durch Kriegseinwirkung 234 Wohngebäude und 75 landwirtschaftliche Gebäude beschädigt, davon 20 total zerstört. Etwa 70 Stück Großvieh wurden getötet. Aus den Gemeinden Nieder- und Obersprockhövel liegen keine separaten amtlichen Angaben vor.

Macht und Herrschaft

1. Kriegerdenkmal Niedersprockhövel an der evangelischen Kirche

Ein „Felgrauer“ mit Handgranate, zu Ehren der Gefallenen im Ersten Weltkriegs. Eingeweiht am 17. November 1935 nach einem Festgottesdienst. Wie das Denkmal in Haßlinghausen trug es bei zur Militarisierung des Alltags und zur Glorifizierung des Krieges. Die enge Verbindung mit Kirche und Gottesdienst verschaffte dem Denkmal eine zusätzliche Legitimität. Das Denkmal wurde von einem amerikanischen Panzer am 15. April 1945 zerstört.

2. Kriegerdenkmal Haßlinghausen an der evangelischen Kirche

„Rein die Ehr, blank die Wehr“ - Fünf Schwerter als Symbol für die fünf Kriegsjahre des Ersten Weltkriegs. Am 22. September 1935 zu Ehren der Gefallenen des Ersten Weltkriegs nach einem Festgottesdienst eingeweiht. Wie das Denkmal in Niedersprockhövel trug es zur Militarisierung des Alltags und zur Glorifizierung des Krieges bei. Die enge Verbindung mit Kirche und Gottesdienst verschaffte dem Denkmal eine zusätzliche Legitimität.

3. Motorsportschule Haßlinghausen/ Zwangsarbeiterlager Isola

Am 19. Dezember 1933 wurde in Haßlinghausen die Motor-SA-Schule „Adolf Hühnlein“ eingeweiht. (Obergruppenführer Hühnlein war Chef des NS-Kraftfahrwesens) Nach offiziellen Angaben wurden hier 5000 junge Männer ausgebildet, um die Motorisierung der Gesellschaft voranzutreiben und die Effektivität der Wehrmacht zu stärken. „Je höher der Stand der Motorisierung, desto stärker die Abwehrkraft der Nation“ war das Leitmotiv des NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps). Wegen baulicher Unzulänglichkeiten wurde die Schule 1938 aufgelöst, das Gebäude von der Firma Isola Mineralwolle übernommen, die dort während des Krieges ihre Zwangsarbeiter unterbrachte.

4. Reichsarbeitsdienstlager Herzkamp/ Zwangsarbeiterlager, Ochsenkamp

1935 wurde der RAD eine staatliche Einrichtung und verpflichtet alle Jugendlichen ab 18 Jahre zu einem sechs Monate dauernden Arbeitseinsatz und zum Lagerleben mit militärischer Disziplin. Das Lager „Bergknappen“ in Herzkamp wurde 1934 errichtet und bestand aus sechs Baracken, deren Insassen Waldrodungen vornahm. Nach Kriegsbeginn wurde das Lager aufgelöst und abgetragen. In den Garagen waren später Zwangsarbeiter untergebracht und auf den Fundamenten der Baracken wurden Notunterkünfte für Ausgebombte errichtet.

5. Haus in der Sonne, Im Wiesental 18

Das Erholungsheim in landschaftlich schöner Lage wurde Anfang der 30er Jahre für die städtischen Arbeiter Wuppertals gebaut. 1939 gelangte es in den Besitz der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Seit etwa 1941 bis 1944 war das Haus ein Genesenen Lazarett für verwundete Soldaten. In den letzten Kriegsmonaten quartierte sich hier der Düsseldorfer Gauleiter Karl Florian fernab des Bombenhagels ein. Nach dem Krieg diente das Gebäude als Altersheim für Flüchtlinge. 1955 wurde es von der evangelischen Arbeiterbewegung erworben und unter dem Namen „Adolf-Stoecker-Heim“ als Schulungs- und Freizeithaus genutzt.

6. Amtshaus/ Verwaltungsstelle Sprockhövel, Hauptstraße 44

Nachdem der Amtsbürgermeister Eugen Theis am 6. Januar 1935 beurlaubt worden war, übernahm der NSDAP-Ortsgruppenleiter und Gewerbetreibende Fritz Muthmann als ständiger Beigeordneter die Amtsgeschäfte. Erster Beigeordneter wurde der kaufmännische Angestellte Julius Stratmann, der ab 1937 auch Gemeindebürgermeister in Niedersprockhövel war. Mutmaßlich Paul Pleiger betrieb die Auflösung des Amtes Sprockhövel zum 1. April 1937 und die Zuordnung der Gemeinden Ober- und Niedersprockhövel zum Amt Blankenstein. Amtsbürgermeister war

nun bis Kriegsende Ludwig Bock aus Welper. In der Wohnung des ehemaligen Amtmannes im Amthaus unterhielt die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) ihr Büro.

7. Amtshaus Haßlinghausen, Mittelstraße 16

Bereits im April 1933 wurde der unliebsame Amtmann Wilhelm Hümme beurlaubt und durch den linientreuen Arthur Dippe ersetzt. Dippe wurde 1940 zur Wehrmacht eingezogen; seine Vertretung übernahm der 1. Beigeordnete und Brennereibesitzer Kurt Söhngen und ab März 1944 der 1. Beigeordnete, der Bauer Heinrich Krefting.

8. Haus Brunnenbusch, Hauptstraße 39 (heute: Plus)

Im Ladenlokal befand sich die Ortsgruppenleitung der NSDAP Sprockhövel und die NSBO (= Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation, eine Art Gegengewerkschaft, die 1935 in der DAF - Deutschen Arbeitsfront -) aufging.

9. Fahrschule Schaub, Hauptstraße 53

Standort des NSKK Sprockhövel (Nationalsozialistisches Kraftfahrkops). Hier wurden junge Männer im Umgang mit Motoren geschult. Jungvolk und HJ hatten hier ihren Versammlungsraum.

10. Gaststätte Wevelsiep, Hauptstraße 20 (heute: HL-Supermarkt)

Versammlungslokal der NSDAP-Ortsgruppe Sprockhövel und der NS-Frauenschaft Sprockhövel.

11. Ehemalige Mühle Sprockhövel (abgerissen)

In der Mühle befand sich das Heim der Sprockhöveler SA.

12. Gasthof Zur Post (Hans Siebenborn) Mittelstraße 27 (heute Neubau Bali-Bar)

Versammlungslokal der NSDAP Haßlinghausen. Im Keller des Gasthofes befand sich der Versammlungsraum der Haßlinghauser SA und SS. Die Mutter des Gastwirts, Johanna Siebenborn, war Ortsgruppenführerin der NS-Frauenschaft in Haßlinghausen.

13. Kindergarten Sprockhövel, Wuppertaler Straße 50

Am 1. Juli 1936 eröffnete der Kindergarten Sprockhövel in den Räumen der ehemaligen Rektorschule, um mehr Müttern die Erwerbstätigkeit zu ermöglichen, d.h. den Arbeitskräftebedarf der Industrie zu decken. Entgegen der Absicht der Nationalsozialisten, die Ehefrauen und Mütter vom Arbeitsmarkt zu verdrängen, stieg die Erwerbstätigkeit von Frauen im NS-Staat an. Ähnliche Projekte gab es in Herzkamp (1936) und Linderhausen (1937).

Widerstand und Verfolgung

14. SC Obersprockhövel (Sportplatz am Schlagbaum)

„Der freie Quell, der aus dem Felsen bricht, du freier Sport, empor aus Nacht zum Licht.“ Unter diesem Motto stand der 1921 gegründete Sportclub Obersprockhövel. Er gehörte dem Arbeiterturn- und Sportbund an, der den herkömmlich betriebenen Sport als „Kasernenhofdrill“ und „Kanonzucht“ ablehnte und stattdessen den „friedlichen Wettkampf ... an der Seite des klassenbewussten Arbeiters“ propagierte. 1929 und 1931 wurde der SCO Westdeutscher Meister in der Fußballmeisterschaft des Arbeiterturn- und Sportbundes. In Eigenarbeit legten die Vereinsmitglieder 1931 den Sportplatz am Schlagbaum an. 1933 wurde der Verein, der ca. 200 Mitglieder hatte, verboten und das Vermögen beschlagnahmt. 1934 machte der Arbeitsdienst aus dem Sportplatz wieder einen Acker. 1948 erfolgte die Neugründung des SCO. Als Wiedergutmachung für die erlittenen Verluste wurden dem Verein 5000 DM gezahlt.

15. Naturfreundehaus Hagelsiepen

1923 gründete sich in Haßlinghausen eine Ortsgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Ziel dieses Arbeitervereins war es, „durch Wandern und Erleben in der Natur einer Gemeinschaft zu dienen, die für Fortschritt und Gleichberechtigung des Lebens auf allen Gebieten ist“. 1928 errichtete der Verein mit Hilfe der Arbeiterturnvereine Haßlinghausen und Hiddinghausen im Hagelsiepen ein Blockhaus als Wanderhütte. 1933 wurden die Naturfreunde verboten, das Vermögen beschlagnahmt, das Heim geschlossen und das Inventar zerstört. Aus Mitteln der Wiedergutmachung und durch Eigenleistung des neu erstandenen Vereins wurde die Wanderhütte nach dem Krieg renoviert und erweitert.

16. Wohnhaus der jüdischen Familie Röttgen, Hauptstraße 82

Seit etwa 1850 lebte die jüdische Familie Röttgen in Sprockhövel. Aron Röttgen war 1881 Mitgründer des Turnvereins Sprockhövel. Die Familie betrieb einen Viehhandel und eine Metzgerei. Nathan Röttgen starb 1929. Die Tochter Hilde (*1894) und der Sohn Hans (*1902) emigrierten nach 1933 nach Brasilien. Der Mutter, der 70jährigen Clara Röttgen geb. Meyer, gelang noch 1939 die Flucht nach Sao Paolo, nachdem der Grundbesitz der Familie in aller Eile verkauft worden war. Zwei Töchter der Familie, Herta (*1897) und Emmi (*1900) wurden im KZ ermordet. Einzig die Tochter Paula, mit dem nichtjüdischen Reichsbahnarbeiter Josef Oppel verheiratet, blieb in Sprockhövel. Sie wurde 1944 mit zahlreichen anderen in „Mischehe“ lebenden jüdischen Ehefrauen in das Arbeitslager Kassel-Bettenhausen deportiert, von wo sie nach Kriegsende nach Hause zurückkehrte .

Meta Blume, eine Verwandte aus Blankenstein, zog im Juli 1941 zur Familie Oppel. Das Sprockhöveler Meldebuch verzeichnet: „Nach Mitteilung der Polizei am 27. April 1942 der Stapostelle Dortmund überführt“. Die 56jährige wurde nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

17. Wohnhaus der Familie Hosse, Mittelstraße 8

Seit 1919 lebte Fenja (Fanny) Hosse geb. Sacharewitz (1891-1967) mit ihrem Ehemann, dem praktischen und Knappschaftsarzt Dr. Georg Martin Hosse, in Haßlinghausen. Sie war Jüdin, stammte aus Witebsk in Weißrussland und war von dort mit Mutter und Schwester vor den Judenpogromen ins Rheinland geflüchtet. Das Ehepaar, das in Haßlinghausen großes Ansehen genoss, hatte drei Töchter. Nach dem Unfalltod Dr. Hosses 1943 lebte Fanny Hosse nicht mehr

in „privilegierter Mischehe“ und musste mit ihren Töchtern um ihr Leben fürchten. Mit Hilfe der Amtsverwaltung, besonders des Beigeordneten Heinrich Krefting, gelang es, die vorgesehene Deportation der Frauen so lange zu verhindern, bis die Gestapo-Außenstelle Hagen im Dezember 1944 ausgebombt und damit die Akte zerstört wurde. In den Tagen des Ruhrkessels war das Haus Luftschutzraum und Lazarett. Fenja Hosses Mutter Anna Sacharewitz, ihre Schwester mit Familie und viele andere Verwandte fielen dem Holocaust zum Opfer.

18. Wohnhaus der Familie Kraft, Mittelstraße 132a

Wilhelm Kraft (1884-1945) und Karl Kraft (1909-1981)

Wilhelm Kraft, Konsum-Filialleiter, Haßlinghauser Gemeindevorsteher und Amtsbeigeordneter geriet als Sozialdemokrat sofort auf die Abschussliste der NSDAP. Er verlor 1933 seine Ämter und seine Arbeitsstelle. Von Oktober bis Weihnachten 1933 wegen „unerlaubten Waffenbesitzes“ inhaftiert, wurde er mit seinem Sohn Karl 1934 erneut verhaftet und in das berüchtigte Dortmunder Gestapogefängnis Steinwache gebracht. In einem Hochverratsprozess 1935 wurden Vater und Sohn zu jeweils einem Jahr und acht Monaten Zuchthaus verurteilt, weil sie Schriften der illegalen KPD entgegengenommen bzw. gekauft hatten. Nur mit großen Schwierigkeiten konnten Wilhelm und Karl Kraft ihre und ihrer Familien Existenz erhalten. Auch die Ehefrauen und Kinder litten unter der materiellen Not und der Angst; sie waren ständig den Schikanen der Gestapo ausgesetzt. 1944 wurde Wilhelm Kraft erneut verhaftet. Seine Spur verliert sich im KZ Sachsenhausen bei Berlin. Ein Gevelsberger Kommunist berichtete später, Kraft sei auf einem „Todesmarsch“ im April 1945 von einem Wachsoldaten erschossen worden. Karl Kraft wurde 1942 in das Strafbataillon 999 eingezogen und kehrte erst 1947 aus der Gefangenschaft zurück. Von 1959 bis 1969 war er Gemeindebürgermeister von Haßlinghausen, ebenso geradlinig und hoch geschätzt wie sein Vater.

19. Wohnhaus Helmut und Margarete Pöhler, Mittelstraße/Poststraße

Der arbeitslose Bandwirker und Musterzeichner Helmut Pöhler wurde wegen seiner Kassierertätigkeit für die illegale KPD („Vorbereitung zum Hochverrat“) 1934 verhaftet und zunächst ein Jahr lang im Dortmunder Gestapogefängnis Steinwache unter Misshandlungen festgehalten, anschließend saß er neun Monate im Zuchthaus Herford ein. Als Angehörige eines „Staatsfeindes“ bekamen seine Frau und seine zwei kleine Kinder keine Unterstützung. Seine Frau Margarete transportierte als Kurier Flugblätter, die zum Sturz Hitlers aufriefen, aus Haßlinghausen im Kinderwagen bis nach Linderhausen. Ursprünglich „wehrunwürdig“, wurde Helmut Pöhler 1943 in das Strafbataillon 999 eingezogen und in Griechenland eingesetzt. Nach vierwöchiger Gefangenschaft kehrte er nach Haßlinghausen zurück, wo er Stellvertreter des Amtsbürgermeisters Altenhain wurde, im Entnazifizierungsausschuss und in der Flüchtlingshilfe tätig war. Der auf Grund seiner Haft chronisch kranke Mann, Vater von vier Kindern, wurde früh Rentner. In Haßlinghausen war der feinsinnige und stets hilfsbereite und beliebte Helmut Pöhler als „Edelkommunist“ bekannt.

20. Wohnhaus Ida Haumann, Landringhauser Weg 86

Ida Haumann (1903-1980) gehörte der verbotenen KPD an. Sie war zwischen 1933 und 1938 Glied einer Schleuserkette, die vor der Gestapo flüchtende politisch Verfolgte in ihrer kleinen Wohnung aufnahm. Sie, die selbst kaum genug zu essen hatte, verpflegte die Flüchtlinge und begleitete manche von Ihnen bis nach Holland, denn ein reisendes Paar erregte weniger Verdacht als ein einzelner Mann. Ida Haumanns Sohn, ihr einziges Kind, fiel als Soldat.

21. Druckerei in Landringhausen-Mesewinkel

In dem abgelegenen Kotten stellten ab Herbst 1933 Mitglieder der illegalen KPD mit einer primitiven handbetriebenen Druckmaschine Flugblätter her, die zum Sturz des NS-Regimes aufriefen. Die Flugblätter gelangten bis nach Düsseldorf, wo sich auch die Zentrale der zuständigen Abschnittsleitung West der KPD befand. Der Linderhauser Paul Lück richtete die Druckerei ein und organisierte den Transport der Flugblätter an die Verteiler. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde Lück 1935 als „Druckschriftenkurier“ zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und kam für über zwei Jahre in das KZ Sachsenhausen. Die kleine Druckmaschine, die im „Plumpsklo“ des Kottens versteckt war, wurde nicht entdeckt. Nach dem Krieg wurde der baufällige Kotten abgerissen.

22. Druckerei in Linderhausen (Schwelm), Scharlicker Straße 49

Im Keller des Hauses des Textilhändlers Karl Führer in Linderhausen-Schloß wurden ebenfalls Flugblätter der KPD für den Raum Rheinland-Westfalen gedruckt. Karl Führer musste 1938 für ein Jahr und sechs Monate ins Gefängnis wegen „Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“.

23. Geschwister-Scholl-Straße - Nikolaus-Groß-Platz

Nachdem die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten, Kreisverband Ennepe-Ruhr (VVN-BdA) 2001 den Antrag gestellt hatte, ein Teilstück des Rathausplatzes in „Carl-von-Ossietsky-Platz“ umzubenennen, wurden im zuständigen Ausschuss die Namen „Nikolaus-Groß-Platz“ und „Geschwister-Scholl-Straße“ beschlossen. Damit wird besonders der katholische Widerstand aus dem Ruhrgebiet und der Widerstand junger Männer und Frauen aus dem bürgerlich-akademischen Milieu geehrt.

Zwangsarbeit

24. Lager Eickersiepen

Das „Gemeinschaftslager für Zivilarbeiter“ wurde 1943 auf Antrag der Firmen Hausherr Söhne, Hauhinco, Nüsse und Gräfer, Förster & Co., Düsterloh, Paul Pleiger, Gießerei Hammerthal und Krüner & Co. im Eickersiepen auf dem Gelände des Gemeinnützigen Bauvereins errichtet. Es bestand aus vier Wohnbaracken und einer Wirtschaftsbaracke und wurde von ca. 250 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern bewohnt. Die Ernährung der Menschen war mangelhaft und die hygienischen Verhältnisse katastrophal. Hier lebten Männer und Frauen aus Russland, der Ukraine, Frankreich, Belgien und den Niederlanden.

25. Gießerei Hammerthal, Bochumer Straße

Hier lebten und arbeiteten bis zu 36 französische, belgische und niederländische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene.

26. Förster & Co., Hombergstraße

Kesselschmiede und Apparatebauer. Hier lebten und arbeiteten 74 Kriegsgefangene.

27. Hauhinco, Turmag, Düsterloh und Bahnhof, Restaurant Zum Bahnhof (Laas – heute Eggers), Bahnhofstraße

Im Keller des Fabrikgebäudes Hauhinco waren belgische und sowjetrussische Arbeiterinnen und Arbeiter untergebracht, darunter 39 junge russische und ukrainische Frauen. Die Bergbauzulieferer Düsterloh und Turmag beschäftigte ebenfalls zahlreiche Zwangsarbeiter. Im „Lager Bahnmeisterei“ lebten polnische Zwangsarbeiter, die von der Reichsbahn als Bahnunterhaltungsarbeiter eingesetzt wurden, Zwangsarbeiter lebten auch im Gasthof Laas (Bahnhofshotel).

28. Zeche Alte Haase, Hattinger Straße

Nachweislich 72 Kroaten, 38 polnische und ca. 700 sowjetische Kriegsgefangene waren auf der Zeche Alte Haase beschäftigt. Die Kroaten lebten in einem Lager am Hackstück (Oberstebrink), die Sowjetrussen im Lager am Gedulderweg..

29. Lager Kleine Kuh, Gedulderweg (heute Böhmer)

Das zunächst aus einer Doppelbaracke bestehende Lager Kleine Kuh am Gedulderweg war zunächst von niederländischen Arbeitern bewohnt. 1941 und 1942 lebten hier wahrscheinlich französische Kriegsgefangene der Henrichshütte, danach in zwei Baracken ca. 250 sowjetische Kriegsgefangene der Zeche Alte Haase. 1944 wurden weiter vier Baracken für insgesamt ca. 500 Gefangene errichtet. Das Lager war bewacht und mit Stacheldraht umzäunt.

30. Dorfschänke, Wuppertaler Straße 22

Im Saal der Gaststätte waren französische, nach anderen Quellen italienische Kriegsgefangene untergebracht, die in den umliegenden Fabriken arbeiten mussten.

31. Gasthof Becker/Zum Dorfkrug, Hauptstraße 16

Hier lebten 20 bis 30 französische und belgische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene. Die Motor-HJ (Hitler-Jugend) hatte hier ihren Versammlungsraum.

32. Firma Paul Pleiger, Fritz-Lehmhaus-Weg 4

In der ehemaligen Elektrozentrale Sprockhövel produzierte ab 1925 Paul Pleiger Maschinen. Er verlagerte 1937 seinen Hauptbetrieb ins Hammerthal, wo er ca. 500 Zwangsarbeiter beschäftigte und unterbrachte. Die in Sprockhövel beschäftigten Zwangsarbeiter der Firma lebten überwiegend im Lager Eickersiepen.

33. Brinkerstraße (gegenüber von Scheven)

Lager für Kriegsgefangene und Zivilarbeiter, die bei Hausherr arbeiteten.

34. Gastwirtschaft Kutsch, Wuppertaler Straße 225, ehem. Konsum

Kriegsgefangenenlager im Saal

Im Saal waren nach Zeitzeugenaussagen zunächst 60-70 französische Kriegsgefangene, später italienische und anschließend 80-100 russische Zwangsarbeiter auf Pritschen mit Strohsäcken

untergebracht. Die Gefangenen wurden bewacht und arbeiteten bei Düsterloh und bei Hausherr. Die Franzosen konnten Päckchen von zu Hause mit Parfum und Schokolade gegen Brot tauschen. Die russischen Arbeiter jedoch hungerten; sie bekamen Weißkohlsuppe zu essen, die mit einigen Pferdeknochen im Wäscheofen gekocht wurde.

35. Bahnhof Schee

Barackenlager für etwa 400 sowjetrussische und belgische Zwangsarbeiter, die in einer Tunnelröhre für die Wuppertaler Firma Homann Flugzeugteile (Rumpfspitzen) für die Messerschmidt produzieren mussten.

36. Gasthof Jansen, Mittelstraße 32

Kriegsgefangenenlager im Saal

Für den Franzosen Jacques Yvorel war seine Unterkunft im Saal des Gasthofes Jansen das „Königreich der Flöhe“. Als Lagerhalter wird der Isola-Besitzer Wilhelm Zimmermann genannt, der einen Teil der Arbeiter in seinem Betrieb beschäftigte. Die anderen Kriegsgefangenen, ca. 70 Franzosen, arbeiten in umliegenden Betrieben. Der Keller des Lokals war Luftschutzkeller.

37. Isola Mineralwolle, Poststraße 34

Firmeneigentümer war Wilhelm Zimmermann, zugleich NSDAP-Ortsgruppenleiter in Haßlinghausen. Die Firma produzierte Mineralwolle und beschäftigte zahlreiche ausländische Kriegsgefangene und Zivilisten, zunächst Tschechen, dann elf französische und 43 sowjetrussische Zwangsarbeiter. Die Zwangsarbeiter waren im Gasthof Jansen und in der ehemaligen Motorsportschule untergebracht, wurden mangelhaft ernährt und schikaniert.

38. Sägewerk Hünninghaus, Wittener Straße

Hier arbeiteten 23 französische Kriegsgefangene.

39. Lager Üllendahl

Barackenlager für ca. 150 sowjetrussische, französische und belgische Zwangsarbeiter und eine Wachmannschaft.

In den Arbeiterbaracken, die für den geplanten Autobahnbau der heutigen A 1 errichtet wurden, wurden überwiegend sowjetrussische Kriegsgefangene, aber auch französische und belgische Zwangsarbeiter. Sie arbeiten in den umliegenden Industriebetrieben und auf Bauernhöfen.

40. Karl Odermath (Westfälische Chamotte-Industrie), Linderhausen-Heide, (Schwelm) Hattinger Straße

Hier lebten und arbeiteten 31 Kriegsgefangene.

41. Kommunalfriedhof Linderhausen

Hier liegen zwei italienische und ein sowjetrussischer Zwangsarbeiter begraben, sowie ein sechs Monate altes russisches Kind, das im Tunnel Wiensiepen verstorben war.

42. Kommunalfriedhof Niedersprockhövel, Eickerstraße

Die im Raum Sprockhövel verstorbenen Zwangsarbeiter wurden auf dem Kommunalfriedhof bestattet. Es sind elf Männer, deren Grabstellen, soweit sie keine Kriegsgefangenen waren, mittlerweile wieder belegt sind. Erstmals wurden sie alle namentlich erwähnt und geehrt auf der Gedenkfeier am Volkstrauertag 2001.

43. Katholischer Friedhof Haßlinghausen

Auf dem katholischen Friedhof wurden die im Raum Haßlinghausen verstorbenen Zwangsarbeiter aus der Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs begraben; nach städtischen Akten waren es zwischen 1943 und 1945 12 Männer aus der ehemaligen Sowjetunion, aus Polen und Italien und eine Russin, die 16-jährige Tamara Kostenko. Am 27. Januar 2001 legte der Bürgermeister der Stadt Sprockhövel an ihren Gräbern einen Kranz nieder.

Krieg

44. Luftschutzstollen Hauptstraße 4

Sowjetische Kriegsgefangene der Zeche Alte Haase errichteten ab Dezember 1943 einen Luftschutzstollen mit geplanten 800 Sitzplätzen. Über dem Eingang steht heute der städtische Kindergarten. Insgesamt wurden 1944 in Niedersprockhövel neun, in Obersprockhövel (am Schlagbaum) ein Luftschutzstollen angelegt. In zahlreichen öffentlichen Gebäuden befanden sich zusätzlich Luftschutzkeller.

45. Haarmannshaus, Wuppertaler Straße (Foto: Stracke)

Einer Luftmine traf am Ostersonntag, den 9. April 1944 das Haarmannshaus und tötete acht Menschen. Das Fachwerkhaus wurde nicht mehr wieder aufgebaut.

46. Beschuss eines Busses auf der Bochumer Straße (97)

Alliierte Tiefflieger mit Maschinengewehrfeuer beschossen am 8. September zwei Busse der Linie Sprockhövel - Herbede und töteten vier Menschen. In der Presse wurde der Vorfall nicht erwähnt, erst am 4. Oktober erschien in der Sprockhöveler Zeitung eine Todesanzeige, die diese Todesfälle noch propagandistisch nutzte und die Opfer als Gefallene im „Freiheitskampf Großdeutschlands“ bezeichnete. (Anzeige)

47. Steinbruch im Hilgenpütt, Gennebreck

Zwei Tage vor Einmarsch der Amerikaner wurden zwei deutsche Soldaten, die versucht hatten, sich von der Truppe zu entfernen, hier in einem (heute zugeschütteten) Steinbruch von Soldaten der Feldgendarmarie erschossen und liegengelassen. Ihre Namen waren nicht mehr zu ermitteln; als unbekannte Soldaten wurden sie auf dem evangelischen Friedhof Herzkamp beerdigt.

48. Hotel Beermannshaus, Wittener Straße/Silscheder Str. 2

In den letzten Kriegswochen zog sich der Ring um den Ruhrkessel immer enger zu. Im Gebiet des Ennepe-Ruhr-Kreises sammelten sich Anfang April 1945 versprengte Wehrmachtstruppen der Heeresgruppe B, das „Freikorps Sauerland“ und NSDAP-Funktionäre im „Kreisbefehlsstand“ Beermannshaus, um den Kampf gegen die einrückenden amerikanischen Truppen zu koordinieren. Am 13. April 1945, zwei Tage vor dem Einmarsch amerikanischer Truppen, lösten hier die Parteifunktionäre, allen voran der Gauleiter und „Reichsverteidigungskommissar“ Albert Hoffmann, die NSDAP Westfalen Süd auf und stahlen sich in Zivilkleidung davon.

Karrieren

49. August Düsterloh (1899-1977), Hohe Egge 22

August Düsterloh war einer der ersten Nationalsozialisten in Sprockhövel, 1923 erster NSDAP-Ortsgruppenleiter in Sprockhövel und SA-Obersturmbannführer. 1933 wurde der Verwaltungsbeamte bei der Stadt Wuppertal und Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Barmen zum Amtsbürgermeister von Hattingen-Land ernannt und vertrat die NSDAP im Preußischen Landtag. Von 1939 bis 1945 war er Oberbürgermeister in Wattenscheid. Nach seiner Inhaftierung als hoher NS-Verwaltungsbeamter kehrte er nach Sprockhövel zurück und betrieb hier ein kleines Fuhrunternehmen. Er versuchte vergeblich, wieder in den Staatsdienst zurückzukehren. Politisch aktiv wurde Düsterloh in der Nachkriegszeit in der FDP, deren Vorsitzender er mehrere Jahre lang war. Von 1952 bis 1964 gehörte er dem Gemeinderat von Niedersprockhövel bzw. Sprockhövel an.

50. Dr. Gustav Gräfer (1894-1966), Bochumer Str. 31

Der Sohn eines Konrektors und einer Schriftstellerin schloss sich schon früh der NSDAP an. Er studierte neuere Sprachen, Erdkunde und Kunstgeschichte in München und Marburg, war hoch dekoriertes Kriegsteilnehmer des Ersten Weltkriegs im Range eines Leutnants. Nach einem Zusatzstudium an der TH München arbeitete er u.a. in leitender Stellung bei der Fried. Krupp AG, bevor er sich dem Schuldienst zuwandte. Der Philologe veröffentlichte wissenschaftliche Werke, so z.B. eine Geschichte Frankreichs und ein Handbuch des englischen Unterrichts sowie Propagandaschriften wie „Vom Kriege“ und „Deutsche in der Luft voran“ (beide 1935). 1934 wurde Gräfer Leiter des städtischen Realgymnasiums Elberfeld und bereits 1936 als Staatssekretär in das Reichsministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung berufen. 1940 erschien das Werk „Erziehungsmächte und Erziehungshoheit im Großdeutschen Reich als gestaltende Kräfte im Leben des Deutschen“, verfasst von Rudolf Benze und Gustav Gräfer. Nach dem Krieg kehrte Gräfer nach Sprockhövel zurück und unterrichtete bis zu seiner Pensionierung 1957 als Studienrat in Essen. Er war Mitgründer der hiesigen FDP sowie Mitglied im Gemeinderat Niedersprockhövel. 1961 wurde Gräfer stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Sprockhövel.

51. Prof. Dr. Walther Kern (1900-1965), Hauptstraße 76

Der in Sprockhövel geborene und aufgewachsene Metzgersohn Walther Kern studierte in Jena und Kiel und promovierte an der TH Braunschweig, wo er ab 1925 am Lehrstuhl für Pharmazeutische Chemie und Lebensmittelchemie tätig war. Ab 1929 war Kern Dozent u.a. für Sterilisati-

onsverfahren. Seit 1932 war Kern NSDAP-Mitglied und „gehörte zu den Hochschullehrern, die erheblich im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung an der TH Braunschweig wirkten“, wie das Universitätsarchiv feststellte. Trotz fehlender akademischer Qualifikation wurde Kern zum außerordentlichen Professor ernannt. 1939 begründete er hier ein für Deutschland neues Institut für angewandte Pharmazie und war Inhaber dieses Lehrstuhls. Kern war diesbezüglich „für Deutschland ein Pionier“, wie eine Fachzeitschrift 1965 formulierte. Seit 1941 war Kern Stabsapotheker bei der Wehrmacht. 1945 wurde er aus dem braunschweigischen Staatsdienst entlassen und kehrte nach Sprockhövel zurück, von wo aus er eine umfangreiche Tätigkeit als wissenschaftlicher Berater ausübte und sich in vielfacher Hinsicht literarisch betätigte. Kern war Vorsitzender der Landesgruppe NRW der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft. Einen Ruf an die Universität Istanbul 1958 lehnte er ab.

52. Paul Pleiger (1899-1985) (Fritz-Lehmhaus-Weg)

Aus einfachsten Verhältnissen stammend, arbeitete sich Paul Pleiger mit viel Energie und Ehrgeiz zum Ingenieur und Konstrukteur hoch. 1925 gründete er in Sprockhövel eine Fabrik für Bergbaumaschinen. Als NSDAP-Funktionär wurde er 1933 Gauwirtschaftsberater der NSDAP Westfalen-Süd. Bald war Pleiger zuständig für die Ausweitung der deutschen Erzproduktion. Als enger Mitarbeiter Görings war er Mitgründer und Organisator der Hermann-Göring Werke in Salzgitter und der Linzer Hütte, wurde 1941 Hauptgeschäftsführer der „Berg- und Hüttenwerksgesellschaft Ost“, also Leiter der gesamten Montanwirtschaft im besetzten Osteuropa und Vorsitzender der „Reichsvereinigung Kohle“. Seine Aufgabe bestand darin, die Rohstoffbasis für die Kriegswirtschaft zu sichern und auszubauen. In seiner Verantwortung steht der Tod von 16 000 sowjetischen Kriegsgefangenen, die innerhalb weniger Wochen als Bergleute in den Donez-Gruben an Auszehrung starben und die Verschleppung von über einer Millionen sowjetischer Zivilisten zur Zwangsarbeit nach Deutschland. In vielen Bereichen war Pleiger direkt nur Hitler unterstellt. Im „Wilhelmstraßenprozess“, einem der Nürnberger Nachfolgeprozesse gegen Kriegsverbrecher, wurde Pleiger 1949 wegen Raub und Plünderung sowie Anordnung von Sklavenarbeit zu 15 Jahren Haft verurteilt, aber bereits 1951 begnadigt. Er kehrte nach Hause zurück und leitete seinen Betrieb in Buchholz und Sprockhövel weiter.

Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Sprockhövel, Bestände Amt Haßlinghausen, Amt Sprockhövel, Amt Blankenstein

Stadtarchiv Hattingen, Bestand Amt Blankenstein, Registratur B

NW Staatsarchiv Münster, Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Ennepe-Ruhr Kreis

Sammlung Geschichtswerkstatt Sprockhövel (1989) im Stadtarchiv Sprockhövel

Sammlung Arbeitskreis Antifaschismus EN und VVN BdA Ennepe-Ruhr

Sammlung Rolf Kappel

Sprockhövel-Haßlinghauser Zeitung, verschiedene Ausgaben

Die Heimat am Mittag / Hattinger Zeitung, verschiedene Ausgaben

Nachrichten aus der Sprockhöveler Zeitung 1933 – 1939, zusammengestellt von Dr. Hannelore Kerres, Sprockhövel 1989

Friedrich Alfred Beck, Kampf und Sieg. Geschichte der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Gau Westfalen-Süd von den Anfängen bis zur Machtübernahme, Dortmund 1938

Wolfgang Benz, Hermann Graml, Hermann Weiß (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, (3. Aufl.), München 1998

Wolfgang Benz und Walter H. Pehle (Hrsg.), Lexikon des deutschen Widerstandes Frankfurt 1994

Wilhelm Fox, Aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde zu Sprockhövel 1932-1984. In: Fritz Lehmhaus und Wilhelm Fox, Aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde zu Sprockhövel 1150-1984, Sprockhövel 1984 (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel e.V. Band 3)

Karin Hockamp, „Hunderte von Ausländern aller Sorten“. Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkriegs im Gebiet der heutigen Stadt Sprockhövel und im ehemaligen Amt Haßlinghausen nach Quellen der Stadtarchive Hattingen und Sprockhövel, Schwelm 2000.

M[ichael] Krüger-Charlé, 100 Jahre Leistung für Land und Leute. Stadtparkasse Sprockhövel. Hrsg. von der Stadtparkasse Sprockhövel, [Sprockhövel 1988]

Detlev Peukert, Ruhrarbeiter gegen den Faschismus. Dokumentation über den Widerstand im Ruhrgebiet 1933-1945, Frankfurt a.M. 1976

Karl Polixa, Herbert Wils, Mathias Jung: Rote Sirene. Streiflichter der Gevelsberger Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandes im Ennepe-Ruhr-Kreis/Süd. Neuss [um 1980]

Bernd-Jürgen Wendt, Deutschland 1933-1945. Das „Dritte Reich“. Handbuch zur Geschichte, Hannover 1995

Kartengrundlage: © Kommunalverband Ruhrgebiet

Fotos: Stadtarchiv Sprockhövel und Sammlung Hans-Dieter Pöppe

Verantwortlich: Karlheinz Berger-Frerich, Postfach 92 21 67, 45542 Sprockhövel. Sprockhövel 2002

Bildpositionierung und –unterschriften

Titel	Kapitel/Nummer	Unterschrift
„An die Laterne“	Der Aufstieg	Sprockhöveler Zeitung 9. August 1931
Kannegießer	Terror und Verf.	Sprockhöveler SA-Männer: Carl Kannegießer mit seinen Söhnen Herbert (links) und Heinz
Kriegerdenkmal	Anpassung	Hattinger Zeitung 26. Juni 1936: Ehrentag der Kriegerkameradschaft Sprockhövel
Luftbild Hauhinco	Wirtschaft ...	Die Betriebe Hauhinco (links der Bahn), Dusterloh (rechts der Bahn) und Zeche Alte Haase (Aufnahme 1956)
Evang. Kirche Ha.	Punkt 2	
Motor-Sportschule	Punkt 3	
RAD-Lager Herzkamp	Punkt 4	
Umzug 1. Mai ...	Punkt 8	Ein Musikzug am 1. Mai 1933 marschiert am NSDAP-Büro vorbei.

Motor-HJ schule Schaub	Punkt 9	Die Motor-HJ im Fahrschulraum der Fahr-
Gasthof zur Post	Punkt 12 Jahren	Der Gasthof Zur Post (rechts) in den 1950iger
SC Obersprockhövel	Punkt 14	Von links: Betreuer Emil Schleicher, Gustav Pennekamp, Emil Riepelsiep, Helmut Sonnenschein, Fritz Löhken, Willi Riepelsiep, Egon Sonnenschein, Willi Pennekamp, Erich Wunderlich, Walter Pennekamp, Fritz Brandenberg, Jupp Klowerza
Haus Röttgen	Punkt 16	Das Haus Röttgen 1974
Familie Röttgen	Punkt 16	Familie Röttgen um 1938. Von links: Josef Op- pel mit Sohn Günter, Paula Opper, Clara Röttgen, Hans Röttgen
Familie Hosse	Punkt 17	Familie Hosse um 1932. Von links: Marianne Hosse, Anna Sacharewitz geb. Isaaksohn, Ingrid Hosse, Dr. Gerg Martin Hosse, Ursula Hosse, Fenja Hosse geb. Sacharewitz

Familie Wilhelm Kraft	Punkt 18	Familie Kraft und Verwandte 1933. Von links: Franziska Kraft, Wilhelm Hermann, Heinrich Roland, Grete Roland geb. Kraft, Elisabeth Kraft geb. Hermann, Wilhelm Kraft jun., Wilhelm Kraft , Käthe Hermann
Familie Karl Kraft	Punkt 18	(Nur die beiden Personen rechts) Karl Kraft und Ehefrau Elisabeth Kraft geb. Hermann, 1933
Helmut Pöhler	Punkt 19	Helmut Pöhler 1943 als Soldat in Griechenland
Ida Haumann	Punkt 20	
Eickersiepen	Punkt 24	Das Barackenlager Eickersiepen neben den Neubauten des Bauvereins in der Nachkriegs- zeit
Haunhingo Lehrwerkstatt	Punkt 27	Russische Zwangsarbeiterinnen bei Hauhingo (Lehrwerkstatt)
Gasthof Jansen	Punkt 34	
Beermannshaus	Punkt 46	
Erlas Himmler	Punkt 46	Sprockhövel-Haßlinghauser Zeitung, 13. April 1945
August Düsterloh	Punkt 47	
Prof. Dr. Walther Kern	Punkt 49	
Hitler und Pleiger	Punkt 50	Paul Pleiger (rechts) besichtigt mit Adolf Hit- ler und Albert Speer die Hütte Linz (um 1940)